

Seminarzusammenfassung 21.01.2019

Ford, Richard: Kanada. Hanser Berlin 2012

Autor/in / Produktions- / Rezeptionsaspekte: Ford, Richard, * 1944; diverse Romanveröffentlichungen seit 1976; Sportreporter; ‚Independence Day‘ 1996 abgezeichnet mit Pulitzer-Preis und PEN/Faulkner-Award (Alleinstellungsmerkmal); diverse Preise seitdem; lebt „ein ruhiges Leben“ zusammen mit seiner Frau.

Inhalt: Dell Parsons berichtet als ca. 65-jähriger retrospektiv über knapp 3 Monate im Jahr 1960, in denen der damals 15-jährige und seine Zwillingsschwester Berner aus ihrem mehr oder weniger geregelten Leben mit den Eltern in der Kleinstadt Great Falls geworfen werden: Der amerikanisch-pragmatische, schlichtgestricke Kriegsveteran und ehemalige Airforce-Angehörige Bev und die stille, jüdisch-intellektuell angehauchte Neeva begehen einen dilettantischen Banküberfall und wandern dafür umgehend in den Knast. Die Kinder sind abrupt auf sich alleine gestellt und fliehen vor der drohenden Zwangsaufnahme in ein Waisenhaus. Vermittelt über eine Freundin seiner Mutter landet Dell in Kanada in dem gottverlassenen Ort Fort Royal. Der Bruder dieser Freundin, Arthur Remlinger, seine Freundin Florence und das Faktotum Charly Quarters führen dort ein heruntergekommenes Hotel. Arthur, eine elegant-larmoyante und zugleich zynische Erscheinung, hat in seiner Jugend als Harvard-Student ein politisch motiviertes Bombenattentat verübt und hält sich seitdem in dem Ort versteckt. Als eines Tages zwei pensionierte Polizisten erscheinen, die, offensichtlich ohne konkrete Beweise, Arthur auf die alte Sache ansprechen und ihm ein Geständnis entlocken wollen, erschießt er sie verwischt alle Spuren. Dell muss bei der Beseitigung der Leichen helfen. Florence rettet Dell im Anschluss an diese Ereignisse, indem sie ihn bei ihrem Bruder (?) in geregelten Verhältnissen unterbringt: Dell geht, wie er es wollte, zur Schule, studiert und wird Lehrer. Seine Zwillingsschwester hingegen war im Anschluss an die Ereignisse in Great Fall mit ihrem damaligen Freund durchgebrannt und hat seitdem ein unstetes Leben am Rande der Gesellschaft geführt. Die Geschwister sehen sich zum Ende des Romans wieder, Berner ist schwer an Krebs erkrankt, ein offensichtlich um ihr Wohlergehen besorgter Mann kümmert sich um sie; sie stirbt wenige Wochen nach dem Wiedersehen.

Subjektive Leseindrücke: Der Roman kam im Seminar fast durchgängig nicht sonderlich gut an: Eine Position war, dass, auf die Länge des Buches gesehen, wenig passiert ist und die detaillierten Beschreibungen zu den Personen und das Rätselraten um ihre Motive irgendwann langatmig wurden. Eine andere Position war, dass schon viel passiert sei, das Buch jedoch die Spannung nicht halten konnte, weil viele Ereignisse vorweggenommen wurden. Für viele Teilnehmer/innen waren die Figuren wenig greifbar, man habe auch emotional wenig mit ihnen anfangen können. Spannende Elemente, wie der Bankraub, der ‚casual incest‘ und die Morde Remlingers werden gerafft und nüchtern erzählt und bleiben dadurch auf Distanz. Wenn auch nicht ganz ernst, wurde auch geäußert, dass die im Buch erwähnte, von der Mutter verfasste „Chronik eines schwachen Menschen“ ein möglicherweise interessantes Element hätte sein können. Insgesamt schien vielen Teilnehmer/innen das Verhältnis von der Schilderung interessanter Momente zu den Reflexionen des Erzählers unausgewogen und Figuren, mit denen man sich identifizieren konnte. Auch die vom Dozenten geäußerte Faszination über die räumliche Weite wurde nicht geteilt. Die vom Buch thematisierte, spannungsreiche Frage, ob man angesichts ‚schicksalhafter‘, schwieriger Ereignisse handlungsmächtig bleiben kann oder ob man gleichsam notwendig in ihren Sog gerät, wurde ebenfalls als nicht so spannend empfunden. Die im Buch präsente Spannung zwischen der ruhigen, nach rationalen Erklärungen suchenden Stimme des Erzählers (die mit den gestochen scharfen Erinnerungsbildern korrespondiert) und den traumhaft-irrationalen, verworrenen, ja geradezu unweigerlich-absurd ablaufenden, dramatischen Handlungselementen wurde von den meisten Teilnehmer/innen als nicht sonderlich bedeutsam bzw. interessant erfahren. Auch das Thema der Verlorenheit (Dell) und die Rolle von Zufällen im Buch wurde im Gespräch nicht lebendig, wie sich auch nahezu kein Gespräch um die Hauptfiguren entsponnen hat. Vielleicht waren alle müde - oder 1960 ist lange her und Amerika mit seinen spezifischen Fragen weit weg. Warum der Roman ‚Kanada‘ heißt, wurde allerdings gefragt - denn so groß schienen die Unterschiede zwischen den beiden Ländern im Buch ja nicht.

Im Nachgang zur Sitzung fällt dem Dozenten auf, dass das Buch vielleicht doch US-amerikanische Grundfragen behandelt, die in Europa (und angesichts des technischen Fortschritts seit 1960) wenig greifbar bleiben: Räumliche Weite; die Möglichkeit, sich in dieser Weite verstecken zu können; das Verhältnis von Stabilität, Entwicklungswünschen, schützenden Institutionen einerseits zu Unsicherheit bzw. Chaos, Anpassungsnotwendigkeit und abwesenden bzw. negativen Institutionen andererseits.

Lieblings-/Schreckensstellen: Dem Dozenten hat die Schilderung des absurden Handels mit dem Rindfleisch (Kapitel 6) sehr gut gefallen. Auch der Familienabend vor dem Raub, die gleichsam luzide Beschreibung der Atmosphäre hat ihm gut gefallen (Kapitel 11). Großartig fand er den Besuch der Kinder im Gefängnis (Kapitel 36, 37). Und ganz enorm großartig haben dem Dozenten die Schilderung der Planungen und Durchführung des Banküberfalls und des Mordes an den pensionierten Polizisten gefallen (Kapitel 10 ff; 60 ff). Der absurde Ausflug von Remlinger und Dell im Auto, bei dem Remlinger die Vögel überfährt - unheimlich. Freude über Dells ‚Aufstieg‘ von Parteau in das Hotel nach Fort Royal hat Spaß gemacht (Kapitel 56 ff).

Themen: An Themen des Buches werden genannt: Überleben, sich alleine Durchschlagen; Frage nach der ‚prägenden‘ Wirkung von Einzelereignissen (-> Position des Erzählers hierzu scheint nicht klar); Verhältnis von Sicherheit und Wünschen zu Unsicherheit, Flexibilität und Anpassungsbereitschaft; Entwurzelt sein, keine Wurzeln, kein festes Zuhause zu haben; Erwachsen werden (auch im Sinne von: auf sich aufpassen lernen).

Literarische Qualität: Das Buch ist - bei relativ einfacher Sprache - außerordentlich komplex konstruiert: Der Erzähler schildert die Ereignisse in einer Mischung aus erinnernder Rückschau und (insbesondere im ersten Teil) Rekonstruktion anhand von Quellen, die ihm zum Zeitpunkt der Erzählung nicht vorlagen. Insofern ist das ganze Buch nicht nur als ein Bericht, sondern auch ein Versuch der Rekonstruktion von Ereignissen angelegt. Die Rekonstruktion der Ereignisse wird angereichert durch Reflexionen des Erzählers auf die handelnden Personen und auf sich selbst als Kind. Eingesponnen sind zudem Reflexionen auf die sozialen und emotionalen Verhältnisse der Personen zueinander und Überlegungen zum Grad der Handlungsfreiheit, die den Personen und dem Erzähler hätten zugestanden werden müssen.

Zielgruppe: Neben Erwachsenen dürften vor allem ältere Jugendliche als interessierte Leser/innen in Frage kommen; dann stellt sich allerdings etwas die Schwierigkeit, dass die Hauptfiguren Berner und Dell jünger als die Leser/innen sind.

Verwendung des Buches im Kontext Schule: Als Hauptargument gegen eine Behandlung des Buches wird schlicht die Länge angeführt. Einzelne Passagen zu behandeln sei kaum möglich, da die Handlung komplex miteinander verwoben ist. Eingewandt wird, dass die Länge durchaus zumutbar ist, schließlich müssten die Schüler/innen auch ein gewisses Durchhaltevermögen entwickeln. Allerdings kann sich auch niemand das Buch so richtig zur Förderung der Lesemotivation vorstellen - die Leseindrücke im Seminar scheinen durchweg dagegen zu sprechen.